

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 26 (1953-1954)

Heft: 9

Rubrik: Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwache

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gemeinsame Probleme von Primarschule und Hilfsschule

Der Lehrerverein Bern-Stadt und die Sektion Bern der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache hatten ihre Mitglieder gemeinsam zu einem Vortrag von Herrn *Seminardirektor Dr. Waldner* aus Solothurn über «Gemeinsame Probleme von Primarschule und Hilfsschule» eingeladen.

In seinem lebhaften Vortrag ging der Referent aus vom Sinn der Bildung, wobei er darauf aufmerksam machte, daß das geistesschwache Kind nur schwer Zusammenhänge erfaßt, das Wesentliche nicht vom Unwesentlichen zu unterscheiden vermag und dadurch früh auffällt. Im Gegensatz zur Sekundarschule, zum Gymnasium und zu den Berufsschulen zweigt die Hilfsschule schon sehr früh von der Primarschule alle jene Schüler ab, welche frühzeitig ins Hintertreffen geraten sind. Die Schwachbegabten sind nicht nur langsamer entwickelte oder verkleinerte Schüler, sie sind sowohl quantitativ als auch qualitativ anders. Sie reagieren auf den gleichen Reiz anders als normale Kinder, da ihre Affekte und Triebe nicht in gleicher Weise zur Auswirkung kommen. Sie müssen die richtige Verhaltensweise einüben, weil sie aus der Erfahrung nicht zu lernen vermögen. Ihre Fähigkeiten müssen maximal gefördert werden, weshalb bei ihnen auch eine andere Methode sich aufdrängt, die nur in kleinen Klassen möglich ist.

Indem der Redner das Gutachten von Herrn Seminardirektor Schmid in Thun über die Hilfsschule in Bern zitierte, schilderte er das bisherige Verfahren zur Überweisung von Kindern in die Hilfsschule. Während die Primarschule am liebsten alle störenden Elemente ausscheiden möchte, ist die Hilfsschule nicht geneigt, alle aufzunehmen, weil eine Differenzierung nötig ist. So gehören vor allem Sprachgestörte und Schwererziehbare nicht in Hilfsklassen; sie müssen vielmehr den entsprechenden Heimen zugewiesen werden. Alle diese Kinder verbrauchen die Kraft des Lehrers auch in der Hilfsklasse zu rasch und die übrigen kommen zu kurz. Diese Tatsache wird nicht von allen Lehrkräften verstanden, aber ebenso gibt das Ausleseverfahren

Anlaß zu allerlei Mißverständnissen, besonders deshalb, weil bis jetzt der Lehrer genötigt war, den Antrag für eine Versetzung zu stellen, statt daß diese Arbeit durch eine Erziehungsberatungsstelle geleistet wird. Der Lehrer der Primarschule steht allein den Eltern und Behörden gegenüber, bei der Sekundarschule und beim Gymnasium ist es das System, das den Kampf mit den Eltern durchführt. Viele Lehrer sehen sich in ihrer Berufsehre angegriffen, wenn sie mit einem Kinde nicht fertig zu werden vermögen. Auch besteht beim Lehrer die Gefahr, die Tatsache nicht ertragen zu können, daß das Resultat seiner Arbeit nicht klar zu Tage tritt wie dies beim Handwerker oder Künstler der Fall ist. Gar zu gern beschleichen ihn Minderwertigkeitsgefühle, besonders dann, wenn er ein Kind abgeben muß, das in seiner Klasse nicht mehr weiter mitgehen kann.

Der Widerstand der Eltern gegen die Hilfsschule ist aus ihrem Bestreben heraus zu verstehen, daß sie ihrem Kinde eine möglichst gute Bildung zukommen lassen möchten, aber oft ist es vor allem die Schande, gegen die sie sich zur Wehr setzen. Zwischen Hilfsschule und Primarschule fehlt nicht selten der nötige Kontakt, besonders wenn es sich darum handelt, über die Überweisung besonderer Fälle zu verhandeln. So nützt auch die Primarschule nicht alle Möglichkeiten für die Umerziehung von Kindern aus (Pflegeplätze, Heime, Erziehungsberatung).

Während in St.Gallen heute rund 140/0 aller Schüler in Hilfs- und Förderklassen ihre Ausbildung erhalten, sind es in Zürich, Basel und Bern bloß rund 40/0. In St.Gallen hat sich Erziehungsrat Schlegel persönlich für die Lösung des Problems eingesetzt und hat sein Ziel erreicht. Auch für Bern sieht der Referent die Lösung vor allem im persönlichen Einsatz, in der Aufklärung der Eltern und in der Vermeidung alles dessen, was die Hilfsschüler auffällig macht. Bei den Überweisungen muß auch besser differenziert werden. So gehören erziehungsschwierige, anderssprachige und hochgradig Geistesschwache nicht in die Hilfsschule. Die

Auslese muß durch einen Fachmann erfolgen, der Zeit hat, die Untersuchungen durchzuführen und mit den Eltern zu verhandeln.

Während der Lehrer der Primarschule in der Regel die nötige Vorbildung für die Untersuchungen nicht hat, ist es seine Pflicht, alle ihm auffälligen Kinder zur Untersuchung zu melden. Hier legte der Referent besonders großen Wert auf die persönliche Weiterbildung der Lehrerschaft. Diese

Weiterbildung kann auch das Standesbewußtsein im guten Sinne heben; sie wird der Schule große Dienste leisten. Die Diskussion brachte keine wesentlichen neuen Punkte, unterstrich aber den Wunsch, daß endlich etwas geschehen möchte. In diesem Sinne schloß Direktor Waldner sein treffliches Referat mit dem Pestalozziwort: Taten lehren den Menschen, Taten trösten ihn, fort mit den Worten!
Fr. Wenger.

AUS UNSERN ANSTALTEN UND HEIMEN

Das St. Josefsheim Bremgarten

beherbergte in den Jahren 1949—1952 im Durchschnitt 376 Kinder, von denen (mit 2 externen) 158 in 11 Klassen unterrichtet wurden. Bildungsunfähige Kinder zählte das Heim 180, welche im sog. Pflegeheim untergebracht sind. Wie in so vielen Heimen und Anstalten, mußte auch in Bremgarten gebaut werden. Damit ist man aber noch nicht zu Ende; denn es fehlt noch das Schulhaus. Es soll endlich ermöglichen, die Kinder aus den bisherigen viel zu engen Schulräumen herauszunehmen. Von den bildungsfähigen Kindern waren nicht weniger als 35,2% mit Sprachfehlern behaftet, sodaß die methodische Sprachheilbehandlung zu einem dringenden Bedürfnis wurde. Eine Heimlehrerin, welche bei der «Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Sprachgebrechliche in Zürich» das Diplom als Sprachheilpädagogin erwarb, leitet nun den Sprachheilunterricht. Ungefähr jeden zweiten Monat führte Dr. med. Knabenhans, Königsfelden, im Heim psychiatrische Sprechstunden durch, in denen die schwierigeren Kinder zur Beratung und Behandlung zugewiesen werden konnten. Im Juli 1950 war eine Ferienkolonie des Heims in Schleuis (GR) untergebracht, im August 1952 eine solche in Grächen (VS). In den Zwischenjahren begab man sich auf die Schulreise. Dem Jahresbericht wurde ein aufschlußreicher Prospekt, welcher reich bebildert, der Öffentlichkeit zeigen will, wie man sich in Bremgarten bemüht, die anvertrauten Kinder zu pflegen und ihre körperliche und geistige Entwicklung nach bester Möglichkeit zu fördern, beigegeben.

*

Auch das Oberländische Erziehungsheim Sunneshyn Steffisburg

hat das getan und läßt dadurch regen Anteil nehmen am frohen Leben und Lernen im sehr zweckmäßig renovierten, umgebauten und erweiterten

Heim, das am 9. Oktober eingeweiht wurde und zugleich das 40-jährige Bestehen feiern konnte. In 4 Schulklassen mit 7 Fähigkeitsgruppen wurden im letzten Jahre 69 Kinder unterrichtet. Das Durchschnittsalter der eingetretenen Knaben und Mädchen betrug $8\frac{1}{4}$ Jahre. Der im Jahre 1949 eingerichtete Sprachheilunterricht konnte erweitert werden, indem die Hausmutter, Frau Thöni, nach dem Besuch eines Ausbildungskurses diese Arbeit übernahm und intensivierte. Die bessere praktische Ausbildung der ältesten Mädchen erwies sich als günstig. Diese Mädchen besuchen seit dem Frühjahr 1952 den ordentlichen Unterricht monatlich nur noch während einer Woche, sodaß sie in der übrigen Zeit nebst dem Handarbeitsunterricht umfassender in den praktischen Arbeiten angeleitet und geübt werden können. Erstmals wurde im Berichtsjahre eine Elterntagung abgehalten, um den Müttern und Vätern der Kinder bessern Einblick in die Arbeit im Heim vermitteln zu können. Das Personal verzeichnete noch nie so wenig Ausfälle wegen Krankheit wie im letzten Jahre. Das Patronat nahm 33 Plazierungen vor und führte erstmals eine Ferienwoche für Mädchen in Aeschi durch. Die Stellenwahl für die neu Ausgetretenen ist besonders heikel.

*

Das Erziehungsheim für Schwachbegabte Mauren hatte noch nie so zahlreichen Besuch zu verzeichnen wie letztes Jahr. Sechshundert Personen erhielten Einblick in das seit bald sechzig Jahren als Anstaltsgebäude eingerichtete Haus, in welchem immer wieder renoviert werden muß. So ist es nicht verwunderlich, daß die Rechnung mit einem Defizit von Fr. 3 345.— abschloß. Vorsteher H. Baer weist auf die Erfahrung hin, daß, wenn die Kinder auch geistig schwach, jedoch innerlich ausgeglichen, ruhig und anständig sind, viel besser durchs Leben kommen, als wenn sie etwas intelligenter, jedoch

charakterlich schwierig sind. Durch das Patronat wurden etwa siebzig Besuche bei Ehemaligen ausgeführt. Überall freuten sich die Ehemaligen, an ihren Arbeitsplätzen mit dem Heimleiter oder der Fürsorgerin sich wieder aussprechen zu können. Sie haben eben doch dies und das auf dem Herzen, was sie bei dieser Gelegenheit gerne vorbringen. Zu den schönsten Überraschungen gehören immer wieder die Erfahrungen mit solchen Kindern, welche zu Hause lügten oder stahlen. Solche Charakterdefekte beheben sich im Heimleben manchmal sehr rasch. Sie entstehen häufig aus Minderwertigkeitsgefühlen heraus. Man sollte deshalb Eltern geistesschwacher Kinder immer wieder darauf aufmerksam machen, daß diese möglichst rasch eine Sonderschulung erhalten, wo die Minderwertigkeitsgefühle bald überwunden sind. 17 Kinder nahmen an der dreitägigen Wanderung ins Engelbergertal teil.

*

Die Taubstummenanstalt Wabern

berichtet im Jahresbericht 1952, daß dem Handarbeits- und Handfertigkeitsunterricht, sowie der täglichen Mithilfe der Kinder bei allen leichtern Haus- und Gartenarbeiten eine sehr wesentliche Bedeutung zugemessen wird; denn durchwegs alle Kinder des Heims sind geistig schwach.

*

Die beiden Weißnähklassen der Frauenarbeitschule Bern

für körperlich oder geistig behinderte Mädchen wurden im letzten Jahre von durchschnittlich 18 Schülerinnen besucht. Diese wurden gemäß Lehrvertrag mit der Schule zu weitmöglichster Erlernung des Berufes entsprechend den dafür vorhandenen Anlagen im Weißnähen und Flicker unterrichtet. Nicht alle Töchter werden sich mit Nähen durchbringen können; gelegentlich ist eine Platzierung in einen Haushalt möglich dank hauswirtschaftlicher Ausbildung (Kochen und Hauswirtschaft während eines Jahres mit 5 Wochenstunden und 60 Stunden Glätten). Die Fächer Deutsch, Rechnen, Lebenskunde und Eurythmie mit je einer Wochenstunde werden gerne besucht. — 7 Töchter verließen uns nach 2jähriger Anlehre und Abschlußprüfung, letztere mit mehr oder weniger Erfolg. Der Unterschied zwischen der besten und der ungeschicktesten Arbeit ist sehr groß, doch zeigen sich in den meisten Fällen kleine bis sehr große Fortschritte, je nach Behinderung, Fleiß und Intelligenz. Die Behinderung wird oft in verblüffender Weise gemeistert, während Mangel an Intelligenz

und vor allem an Willen und Fleiß Hemmschuhe sind, welche von den Lehrerinnen große Geduld verlangen, oft ohne ein entsprechendes Resultat zu zeitigen.

Die Hilfe der neugegründeten Fürsorgestelle für schulentlassene Hilfsschülerinnen der Stadt Bern wird gerne in Anspruch genommen. Die Fürsorgerin, Frl. Frunau, hat einen Teil der zurzeit sehr schwierigen Plazierungen und nachgehenden Fürsorge übernehmen können. Hü.

*

Erziehungsanstalt Regensburg

Der Jahresbericht 1952 der Erziehungsanstalt Regensburg gibt einen eindrucklichen Einblick in die überaus wichtigen und bedeutenden äußeren Ereignisse, in den tiefen, jedoch vielfach verborgenen, im Glauben festgehaltenen Sinn der Arbeit an geistesschwachen Kindern, in die Bemühungen, sie durch angemessenen Unterricht zu fördern und in die überaus segensreiche, aber schwere Arbeit des Patronates.

Als wichtigstes äußeres Ereignis ist die Volksabstimmung vom 18. Mai zu nennen, wonach mit 111 075 Ja gegen 48 689 Nein das Bauvorhaben, das dringliche Neuerungen bringen soll, angenommen wurde. Daß mit dem Neubau aber noch nicht begonnen werden konnte, hängt damit zusammen, daß sich die Sache durch den Rekurs des Gemeinderates Regensburg gegen den Bauplan, der aber am 12. März 1953 vom Regierungsrat gutgeheißen wurde, verzögerte.

Es erfüllt alle Beteiligten mit größter Dankbarkeit den Freunden und Gönnern gegenüber, daß die Pläne zum Wohle der Geistesschwachen zur Ausführung gebracht werden können, daß zudem das Jahr keine finanziellen Rückschläge brachte wie frühere Jahre. Den Vorwurf gewisser Abstimmungskreise, daß für das geistesschwache Kind im Vergleich zum normalen in schulischer Hinsicht zu viel getan werde, wird meisterhaft widerlegt. Was die Anstalt will und in unausgesetztem Bemühen auch tut, ist einzig und allein dies, «das Kind zum Gebrauche aller seiner Kräfte anzuregen und anzuleiten, und ihm dadurch zu helfen, das zu sein, was es ist». Hierzu bedarf es auch des Unterrichts, der jedoch nicht abstrakt gehalten ist. «Dem Sach-Unterricht gehört der Vorrang in unserer Schule.»

Der Bericht des Patronates stellt den Leser mitten in die praktische Arbeit hinein und er erlebt mit, welche großen Sorgen der 22-jährige Jakob mit seinem Charakter macht und wie alle Bemühungen nicht zu dem gewünschten Ziele führen. Er darf

In allen Geldgeschäften

wenden Sie sich vertrauensvoll an die



St. Gallische Kantonalbank St. Gallen

mit Niederlassungen in:

Altstätten, Bad Ragaz, Buchs, Degersheim, Flawil, Gams, Gofjau, Heerbrugg, Mels, Nefjau, Rapperswil, Rheineck, Rorschach, St. Margrethen, Thal, Uznach, Uzwil, Wallenstadt, Wattwil u. Wil

Handelsschule Gademann

Lehranstalt für Beruf und Leben / Zürchs älteste Privathandelsschule

Anmeldung neuer Schüler

1. Allgemeine Ausbildung für Handel, Verwaltung, Banken, Verkehrsanstalten und alle Büros.
2. Höhere Lehrgänge für Großhandel, Banken, Fabrikbetriebe, Import und Export, Kontrolle.
3. Spezialkurse für Handels-, Verwaltungs- und Arztsekretärinnen.
4. Hotelsekretärkurse, einschließlich aller Fremdsprachen.
5. Alle Fremdsprachen für Korrespondenten, Dolmetscher, Reisebegleiter, Führer.
6. Deutschklassen für Personen aus anderen Sprachgebieten.
7. Berufswahlkurse mit periodischen psychotechnischen Untersuchungen der Teilnehmer / Vorbereitung auf PTT- und SBB-Prüfungen / Kurse für Meisterprüfungen.
8. Verkäuferinnenkurse mit praktischer Schaufensterdekoration, Auszeichnungsschriften, Warenkunde, künstlerischen Entwürfen.
9. Geschäftsführungskurse für Detailgeschäfte, Kleinhandel, Versand und Gewerbe aller Art.
10. Abteilung für maschinellen Bürobetrieb, Buchhaltungs-, Rechen-, Vervielfältigungsmaschinen usw. mit manuellem und elektrischem Antrieb über 120 Büromaschinen.

Eigenes Schulhaus / Tages- und Abendunterricht / Stellenvermittlung / Man verlange Auskunft und Schulprogramm vom Sekretariat der Schule:

Zürich, Gefnerallee, nächst Hauptbahnhof
Telephon 25 14 16

aber auch mit Genugtuung sehen, wie diese unermüdlich sorgende und wachsame Betreuung nach Entlassung aus der Anstalt in vielen Fällen Segen bringt, es ermöglicht, daß ein ohne Fürsorge hilfloser Mensch mit dieser arbeitsfähig wird und sich sein Brot ganz oder teilweise selbst verdienen kann. Der Gewinn ist seelisch-geistiger, aber auch materieller Art, indem den Angehörigen oder Armenbehörden die Versorgungskosten erspart bleiben. Die große hingebungsvolle Arbeit kann aber nur geleistet werden, wenn genügend Mittel, die ihre Ausübung ermöglichen, zur Verfügung gestellt werden.

Dr. E Brn.

*

Erziehungsheim Schloß Biberstein

So nennt sich jetzt jene Stiftung, die bisher «Anstalt Schloß Biberstein» hieß und minderbegabte, aber bildungsfähige Kinder betreut. Der Bestand wies am letzten Jahresende laut dem soeben vorgelegten Bericht 52 Knaben und 21 Mädchen auf. Von den total 89 Zöglingen, welche im letzten Jahre durch das Heim gingen, waren 37 Kinder Aargauer mit Wohnsitz im Aargau und 11 Aargauer mit Wohnsitz in anderen Kantonen, 75 protestantisch, 11 römisch-katholisch und 3 christkatholisch. Die Jahresrechnung schloß dank vermehrten Zuwendungen und Geschenken mit einem bescheidenen Überschuß von Fr. 900.— ab. Im Berichtsjahre erforderten die Gesamtaufwendungen für Haushalt, Unterricht und Aufsicht rund Fr. 144 150.—. Bei insgesamt 26 874 Verpflegungstagen von Zöglingen und Pfléglingen resultiert hieraus ein Tageskostenbeitrag von Fr. 5.36 (1951 Fr. 5.04 und 1939 nur Fr. 1.82).

*

Stiftung Kinderheim Bühl, Wädenswil

«Wie wird es gehen?» ist die bange Frage, die sich den besorgten und verantwortungsbewußten Heimeltern, Herrn und Frau Hans und Lydia Roggli-Zürcher, am Anfang des Jahres wie von selbst aufdrängt. Denn die zu bewältigenden Schwierigkeiten sind groß. Man weiß nicht im voraus, wie sich die anvertrauten Zöglinge entwickeln, ob sie gesund und vor Übel verschont bleiben, ob das Geld und die eigene Kraft ausreichen, ob genügend gute Mitarbeiter sich finden, die nötig sind, um die vielen schweren Aufgaben des Alltags zu lösen.

Die gestellte Frage, begleitet von leisem Bangen, fand im Laufe des Jahres ihre herrliche sieghafte Antwort, die wie ein Licht aus dem Berichte der Hausmutter herausleuchtet: «Immer war zur rechten Zeit . . . die Hilfe da, oft viel früher und besser

als wir erwarteten». So wird erzählt — um nur ein Beispiel zu erwähnen — daß die Junge Kirche Grüningen 6 Patenschaften spendete und damit auf finanziellem Gebiet Unterstützung geleistet wurde.

Diese Hilferfahrung, die in allen Schwierigkeiten gemacht werden konnte, läßt Heimeltern und Stiftungsrat Gott und Menschen von Herzen danken, und sie schafft neues Vertrauen.

Die vertrauende Haltung muß, wie Herr Pfarrer Suter im Namen des Stiftungsrates ausführt, in allen Dingen von Liebe begleitet sein, wenn das Werk weiterhin zum Segen der benachteiligten Menschen, die es beherbergt, wirken soll. Es muß eine Liebe sein, die über das Grab hinaus bleibt, wie sie von dem Präsidenten der Stiftung, dem dahingegangenen Pfarrer K. Otto Hürlimann geübt wurde, eine Liebe, die nicht müde wird im Dienst an den Schwachen, eine Liebe, die sich gerne dem Schwachen, Unvollkommenen zuwendet. Sie ist nicht von selbst da. Sie will mitten in allen Sorgen und Nöten des Alltags erbeten sein.

Dr. E. Brn.

*

BÜCHERECKE

Karl Müller: *Johann Heinrich Pestalozzi*. Ernst Klett-Verlag, Stuttgart.

Es ist dies nicht eine neue Biographie des «größten Pädagogen der Neuzeit», sondern eine gründliche Analyse des schriftstellerischen Werkes Pestalozzis. Der Verfasser schildert die Entwicklung von Pestalozzis verschiedenen Erziehungssystemen aus seinem geistigen Weltbild heraus, und macht gleichzeitig aufmerksam auf die große Tragweite seiner Gedanken und Erkenntnisse, die auch heute noch Gültigkeit haben. Das Buch ist eine wertvolle Hilfe für jene, die sich mit dem Gedankengut Pestalozzis näher vertraut machen wollen, und eine kostbare Fundgrube für den Kenner von Pestalozzis Schrifttum.

H. H.

André Parrot: *Cahiers d'archéologie biblique*. Delachaux et Niestlé S.A. Neuchâtel.

André Parrot ist Chef-Konservator der nationalen Museen Frankreichs, Professor an der Schule des Louvre und Leiter der archäologischen Mission der Ausgrabungen in Mari.

Nach der Publikation der Ergebnisse während der letzten Ausgrabungsperioden unternimmt es der Gelehrte, verhältnismäßig wohlfeile Broschüren herauszugeben, in welchen er die neuesten Erkenntnisse der Altertumsforschung in den Dienst der Bibelauslegung stellt.

Die bisher erschienenen Hefte bringen Beiträge zur Geschichte der Sündflut und der Arche, sowie zu der so schwierig erklärbaren Erzählung von der Verwirrung der Sprachen während des Turmbaus zu Babel.

In ganz allgemein verständlicher Sprache gewährt uns Heft I Einblicke in die verwandten Sagen des Gilgameschepos, während Heft II fesselnd von den Ruinen und Spuren der vielen Ziggurats der ältesten Kulturgebiete zu erzählen weiß.

Mag der Stoff für viele von uns nicht in allen Teilen neu sein, so haben die Hefte jedenfalls den Vorzug, uns das gesammelt in die Hand zu legen, was wir uns sonst aus Büchern und Zeitschriften zusammensuchen müssen.

Geplant sind weitere Hefte über: Ninive et Babylone, Temple de Jérusalem, Tablettes de Mari et Ancien Testament, Les Manuscrits de la Mer Morte, Ur en Chaldée, Golgotha et le Saint-Sépulcre, l'Exode, etc. Die einzelnen Hefte kosten ca. 3—4 frs. Gtz.

Hans Müller-Eckhard: *Das unverstandene Kind*. Ernst Klett Verlag, Stuttgart. 269 Seiten, Leinen, 13.80 DM.

Es ist erstaunlich, wie viele ausgezeichnete Veröffentlichungen über die Psyche des Kindes in den letzten Jahren dieser Verlag herausgebracht hat. Sie waren zum größten Teil so hervorragend, daß man immer wieder mit Spannung die Neuerscheinungen durchblättert und sich in sie hinein vertieft. Auch das vorliegende Buch des erfahrenen Kinderpsychiaters Hans Müller macht keine Ausnahme. Er zeigt an vielen Beispielen, wie ein Kind seelisch verelenden und körperlich erkranken kann, wenn es in eine ihm nicht gemäße Welt hinein geboren wird. Unerschrocken verteidigt er das Kind gegen den heutigen Alltag des Elternhauses, der Schule, des Kindergartens, der Seelsorge und der Gerichtspraxis. Welche Schäden treffen ein Kind, das kein eigenes Bett hat oder mit den Eltern im selben Zimmer schläft? Strafen oder nicht? Soll ein Kind gefügig sein? Wann lügt es, wann der Erwachsene? Was ist der Sinn der Kinderkrankheiten? Wie steht es mit den Problemen der Sexualität, der Intelligenzleistung beim Jugendlichen? Radio, Kino, Ehe — überall stellt Hans Müller unserer kindfremden Zeit gründlich die Diagnose. Angenehm ist, daß das Buch sich nicht nur damit befaßt, sondern auch Wege zur Besserung zeigt, wobei die Vorschläge bis in alle Einzelheiten, z. B. der Unterrichtsmethoden in der Schule, die den in Siebenjahresrhythmen sich entfaltenden Lebensperioden des heranwachsenden Menschen entsprechen sollten. Alles, was dieses Buch sagt, wird genährt aus einem Welt- und Menschenbild, wie es allein dem Kind gerecht werden kann. Nicht die Kinder müssen sich ändern, wie alle «Erziehung» fordert, sondern die Erwachsenen.

Hans Zulliger: *Umgang mit dem kindlichen Gewissen*. Leinen, 11.80 DM., 156 Seiten, Ernst Klett Verlag, Stuttgart.

Das Buch enthält die Gastvorlesungen, welche der bekannte Berner Erzieher im letzten Herbst unter dem Titel «Gewissensbildung, unbewußtes Moralisches und Fehlreaktionen des Gewissens» an der Abteilung für Psychosomatische Medizin der Universität Heidelberg hielt. Zulliger, der geborene Erzähler, schildert in diesem Werklein den Zusammenhang von Gewissen und Liebe beim Kinde und beim älter werdenden jungen Menschen. Er tastet sich in die gewissensbelastete Seele hinein, welche eine Strafe provozieren möchte; er entwickelt die rätselhafte Wandlung eines jungen Mädchens, eines «guten Charakters» in einen «schlimmen»: irreguliertes Gewissen ist der Grund. Ein anderes Problem, das erläutert wird, ist dasjenige der Dummheit aus Gewissensangst. Oder wir hören von der Krankheit, wie sie mit dem Gewissen in Verbindung steht. Besonders eindringlich zeigt Zulliger Fälle der heute so häufigen Bildung von kriminellen Banden bei Jugendlichen.

Dieser Hinweis auf den Inhalt des Buches dürfte zeigen, daß alle jene Kreise, welche es mit Gescheiterten der Gesellschaft zu tun haben, darin ganze neue Erkenntnisse und praktische Ratschläge von größter Bedeutung finden. - s -

Erik H. Erikson: *Wachstum und Krisen der gesunden Persönlichkeit*. 67 Seiten, broschiert, 2.80 DM. Ernst Klett Verlag, Stuttgart.

Dieses Beiheft zur Psyche sucht den Begriff der Gesundheit zu definieren und das Idealbild einer gesunden Persönlichkeit darzustellen und zwar auf der Grundlage der Freud'schen Psychoanalyse. Die Broschüre wendet sich deshalb in erster Linie an die Psychologen und Mediziner. Sie zeigt auch die sozialen Aspekte der gesunden Persönlichkeit auf und gerät damit dicht an die Grenze der Ethik. - r -

Oliver Brachfeld: *Minderwertigkeitsgefühle beim Einzelnen und in der Gemeinschaft*. 339 Seiten, Leinen, 15.80 DM. Ernst Klett Verlag, Stuttgart.

Die Literatur über Minderwertigkeitsgefühle ist in den letzten Jahren stark angewachsen. Das vorliegende Werk wurde auf der Grundlage der sog. Individualpsychologie Alfred Adlers geschrieben. Seine erste, bedeutend kürzere Fassung entstand 1935 in spanischer Sprache. Es versucht zu beweisen, daß wir noch immer weit davon entfernt sind, Adlers Gedankengut ausgeschöpft zu haben. Dabei wird die Grundlage zu einer neuen Theorie des Selbstwertungsgefühls entworfen.

Prof. Oliver Brachfeld beleuchtet aus vielen Perspektiven her das Erlebnis «ich fühle mich unterlegen und minderwertig und taue zu nichts». Er zeigt zunächst historisch, wie dieses Gefühl im Laufe der Jahrhunderte über das Abendland heraufzog, als die Menschheit die Überlegenheit Gottes anzuzweifeln begann. Er wirft Streiflichter auf Autoren wie Montaigne, Shakespeare, Hobbes, Stendhal und gibt dann einen Abriss der Lehren moderner Psychologen. Er durchforscht alle Lebensbereiche in der Erotik und im Wirtschaftsleben, beim seelisch kranken Menschen und beim Verbrecher, beim Mann und bei der Frau. Das Buch weitet sich zu einer Soziologie und zu einer Kulturanalyse unseres Zeitalters, weil darin auch die Minderwertigkeitskomplexe z. B. des Juden, des Deutschen, des Amerikaners berücksichtigt werden. - r -

Felix Schottländer: *Des Lebens schöne Mitte. Gedanken über Liebe und Ehe*. 136 Seiten, Leinen, 8.80 DM. Ernst Klett Verlag, Stuttgart.

Wiederum ein neues Buch über Liebe und Ehe, deren Zahl langsam Legion wird. Aber mit Schottländer spricht ein Menschenfreund, welcher dem vieldiskutierten Stoff ganz neue Seiten abgewinnt. Ihm geht es nicht darum, alte Gesetze zu restaurieren. Er weiß eben, daß echte Liebe nicht möglich ist ohne einen Akt der Demut, ohne Selbstentäußerung und Selbstüberwindung. Schottländer hat sein Werk geschrieben für die vielen, die Erkenntnis suchen über das Wesen der Geschlechter und ihre Beziehungen zueinander. Es hat gerade in unserer Zeit des Nihilismus einen rettenden Sinn. - r -

Rudolf Däniker: *Gedanken über Fürsorge — 20 Jahre Familienfürsorge*. Rudolf Däniker, der Vorsteher der Basler Zentralkommission für soziale Fürsorge hat sich seit 1933 mit besonderer Hingabe der Entwicklung der Familienfürsorge gewidmet und diese in kluger und weitsichtiger Aufbauarbeit zu einer Institution gestaltet, welche als spezielle Fürsorgestelle und zugleich als eines der dienlichsten Glieder des Basler Fürsorgewesens unschätzbare Leistungen und Verdienste aufweisen kann.

Zwanzig Jahre Familienhilfe bedeutet eine Unsumme von Arbeit stillen und selbstlosen Dienens, das, kraft inneren Auftrags diese Arbeit Gnade nennt, unermüdlich, klug und liebevoll den Bedrängten und den «Unbeholfenen» Helfer sein zu dürfen.

So hat Rudolf Däniker seine vielschichtigen, organisatorischen und fachlichen Erfahrungen und Erkenntnisse, vor allem aber seine in dieser Arbeit *erlebten* Situationen mit offen und verborgen Hilfesuchenden in einer kleinen Schrift von ca. 50 Seiten zusammengefaßt, deren Inhalt jedem Menschenfreund Wichtiges und Wegweisendes zu sagen hat.

Nach einer einleitenden Rückschau auf Entstehung und Ausbau der Familienfürsorge (1953: mit Beihilfe von 5 Fürsorgerinnen, 3 Haushalthilfen und 1 Kinderschwester: Betreuung von 618 Familien) untersucht und erläutert der Verfasser die äusseren und inneren Ursachen der Fürsorgebedürftigkeit an einigen ausführlichen Beispielen, streift die Einwirkungen von Schicksal, Charakter, Erbanlage und Milieu und warnt vor raschem Urteilen und Verurteilen, wie auch vor jedem «Bloßstellen» eines Individuums durch einseitige Auswertung von Angaben in Personal-Akten. Im Hauptteil des Büchleins zeichnet dann der Verfasser Wesen und Arbeit der Familien-

fürsorge und zeigt, daß der hilfsbedürftigen Familie nur durch die Zusammenfassung aller Einwirkungsmöglichkeiten wie fürsorgerische Planung und Beratung, Haushalthilfe, Lohnverwaltung, finanzielle Unterstützung und seelischer Hilfe für Erwachsene und Kinder gedient werden kann.

Die folgerichtige und erlebte Erkenntnis, daß die seelische Hilfe, ohne sich gönnerisch zu manifestieren, zum Primären in jeder Fürsorgearbeit wird, lenkt den Verfasser zu einer eingeschalteten Betrachtung über Gnade und Liebe und über Trennendes und Verbindendes zwischen dem Ich und dem Du.

Die Kontaktnahme mit dem Hilfesuchenden wird durch das fürsorgerische Gespräch eingeleitet, und, je mehr dabei die schicksalshafte Verbundenheit aller Menschen erkannt wird, desto stärker wird das Gefühl des Aufeinander-angewiesenseins. Kann nun damit auch selblose Freundschaft geweckt werden, dann ist der Weg zur Nächsten-Liebe offen, zu jener geistigen Hingabe in der Identifikation, wo der Gebende zum Nehmenden und der Nehmende zum Gebenden wird.

Ein religiöser Soziologe schreibt von der «modernen Familie»
«... sie ist verflacht, verkümmert entweicht,
verbittert und entzweit.»

Also soll dem Zerfall einer Familie vor allem prophylaktisch begegnet werden, weshalb Rudolf Däniker zum Abschluß seiner Erwägungen und Ratschläge die Möglichkeit zur frühzeitigen Erfassung geistig-seelisch «verwahrloster» Kinder und Erwachsener für eine psychotherapeutische Behandlung fordert.

So wird dem Verfasser — und wohl allen, die dem leidenden Menschen um der höhern Liebe willen dienen — die Begegnung mit dem fürsorgebedürftigen Geschöpf zur Begegnung mit dem ewigen Schöpfer, mit Gott, der alle, die guten Willens sind, in der Liebe verbindet.

Alfons M. Arcozzi

Prof. Richard Rothe: *Kindertümliches Zeichnen, gesetzliche Form*. Verlag für Jugend und Volk, Wien.

Die freie Zeichnung ist zu einem der wichtigsten Hilfsmittel bei der psychologischen Erfassung von Kindern geworden, und mit Recht, denn in ihr äußert sich das Kind am unbefangenen und führt den, der darin zu lesen versteht, hinein in seine Welt, seine Träume, Konflikte und Nöte. Dabei sollten aber die Kinder frei und unbeeinflusst zeichnen dürfen, und nicht einfach Kopien eines angelernten Schemas vorlegen. Diese Forderung stellt den Lehrer nun vor nicht geringe methodische Schwierigkeiten. Denn in einem gewissen Alter verliert das Kind die spontane Lust am Gestalten, die Einfälle fehlen, und die Zeichnungen verarmen. Wie soll er nun dem Kinde die technischen Mittel in die Hand geben, es fördern, ohne gleichzeitig seinen persönlichen Stil zu beeinflussen?

Hier weist nun Prof. Richard Rothe, der seit vielen Jahren weitherum bekannte Zeichenpädagoge, dem Lehrer einen praktisch gangbaren Weg. Er hat seine Methode schon lange vor dem zweiten Weltkrieg entwickelt. Daß das Buch nun seine vierte Neuauflage erlebt, mag ein Beweis sein, wie sehr es heute noch Gültigkeit hat und einem großen Bedürfnis entspricht.

Es geht ihm vor allem darum, das Verständnis zu wecken für die entwicklungsbedingten Erscheinungen in der kindlichen Ausdrucksweise. Von Anfang an verfolgt der Leser, wie aus der ersten Kritzelei nach und nach, immer einem für alle Menschenkinder gültigen Gesetze folgend, die Zeichnung als Ausdrucksmittel des kindlichen Erlebens herauswächst, wie sie sich bereichert, immer neue Aspekte, neue Erkenntnisse dazukommen. Rothe unterscheidet dabei von Anfang an zwei grundverschiedene Begabungsrichtungen, die «Schauenden» und die «Bauenden» und zeigt, wie man diesen beiden Typen im Unterricht gerecht werden und sie fördern kann, ohne ihrer persönlichen Eigenart Gewalt anzutun. Er weist auf den günstigsten Zeitpunkt hin, wann der Schüler mit

neuen Materialien und Werkzeugen vertraut gemacht werden sollte und gibt manchen praktischen Hinweis, wie die technischen Fähigkeiten geschult werden können, damit auch dem Jugendlichen die Freude am Zeichnen erhalten bleibt.
H. Hauri

Albert Otteny: *Erziehungs- und Bildungsplan für den Religionsunterricht an Hilfsschulen.* 47 Seiten, kart., Fr. 3.80.

Diese praktische Schrift hat den Religionslehrern an Hilfsschulen bis heute gefehlt. Die für Katecheten und Religionslehrer bestimmte Schrift behandelt die Lehrziele und das Bildungsgut der Hilfsklassen und bietet ausführliche, je 42 Wochenstunden umfassende Lehrpläne.

Der Lehrstoff ist sorgfältig aus Bibel, Liturgie und religiösem Brauchtum ausgewählt und so der begrenzten Aufnahmefähigkeit des geistig zurückgebliebenen Kindes feinfühlig angepaßt und systematisch auf die Ganzheitserziehung des Jugendlichen eingestellt.

Wie aber die Erkenntnisse der Heilpädagogik die allgemeine Pädagogik und Unterrichtsmethodik in mancher Hinsicht bereichert haben, so wird die vorliegende Schrift mit ihren detaillierten Lehrplänen auch für den Religionslehrer für geistig normale Schüler von großem praktischen Wert sein. Zudem sind an den meisten Schulen die geistig schwachen Schüler nicht in besonderen Klassen untergebracht.

*

ALLERLEI SPLITTER

Wollte man alle, die irgendwie schwierig oder lebensuntauglich zu sein scheinen, in Anstalten einweisen, so würde die Bodenfläche für die Anstalten gar nicht reichen. Aber unendlich viele sind in der offenen Welt möglich, solange ein anderer da ist, der mit ihnen umzugehen weiß.

Prof. Dr. L. Köhler in: Weg und Ziel.

*

Heit Geduld mit de Sorgechinder! Versetzet se, wenn's nümme wott gah, i nes anders Gschirrlü und stellet se-ne-a d'Sunne vo geduldiger, chrischtlecher Liebi; die macht mängs ume guet. R. v. Tavel.

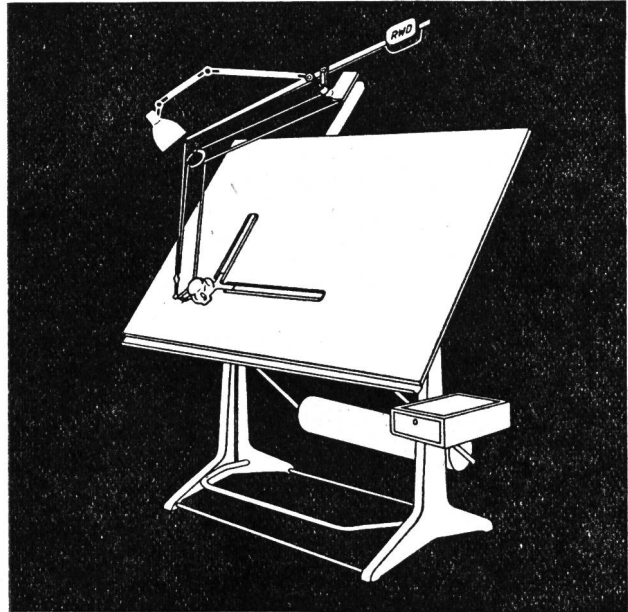
*

Lönd üs doch Zyt zum Lustigsi
de junge Bäum wend blüe.
Zum Sorge ha und Truurigsi
isch wahrli ietz nuch z'früe.

Es Bäumli, wo voll Früelig isch,
will wachsen und will blüe.
Im Herbst chänd d'Oepfel uf e Tisch
Im Früelig isch es z'früe.

(Lied der Kinder aus dem Glarner Festspiel im Gedenken an Fridolin Schuler, den Glarner, der bekanntlich das erste Fabrikgesetz schuf.) E.G.

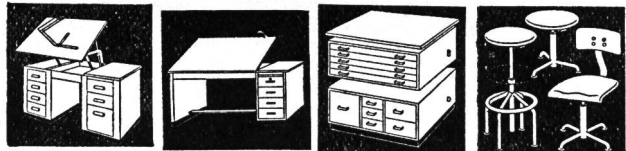
*



RWD-EXACTA

RWD-EXACTA, unsere Zeichenständer aus Aluminium, sind leichter, stabiler und eleganter. Spielend leichte Verstellung durch ein einziges Pedal. Zusammen mit unserer Präzisionszeichenmaschine RWD-EXACTA ist ein rationelles und exaktes Arbeiten gewährleistet. Ständer mit Reissbrett 100/150 cm und Maschine Fr. 691.—.

Wir fabrizieren alles, was zur Ausstattung moderner technischer Büros gehört. Machen Sie sich unsere jahrzehntelange Erfahrung zunutze. Wir beraten Sie gerne.



Reppisch-Werk AG., Dietikon-Zürich

Maschinenfabrik, Giesserei, Möbelfabrik Telefon 91 81 03
Verkauf durch die führenden Fachgeschäfte

Weniger Unkosten auf dem Wäschekonto

Wir garantieren für längere Lebensdauer der Wäsche, infolge maximaler Faserschonung. Bei zahlreichen Vergleichsversuchen beste EMPA-Atteste. Referenzen von Spitälern, Sanatorien, Instituten. Wir bitten Sie, uns mitzuteilen, wann Ihnen eine kostenlose und unverbindliche Beratung angenehm ist.

C. Gmünder, Spezialseifen

Iddastrasse 40 ST. GALLEN Tel. (071) 22915

Der Grossbezüger ist im Vorteil.

Beim Einkauf größerer Quantitäten ergeben sich in der Regel günstigere Bedingungen. Dies gilt auch für die Reinigungsmittel. Wenn z.B. ein Produkt gleichzeitig für Wäsche sowie Geschirr, Glas, Porzellan, Metallwaren, Badewannen, Böden, Türen, Fenster, Teppiche, kurz, für jeden vorkommenden Gebrauch verwendet werden kann, werden zugleich noch die Lagerung und die Arbeit vereinfacht. Die Firma Jos. Feder-
spiel, Zürich, die seit 20 Jahren das bekannte UVA Universal-
Pulver auf den Markt bringt, anbietet sich allen Betriebs-
leitern und Hausbeamtinnen, die vielseitige Verwendbarkeit
ihres bewährten Produktes praktisch zu demonstrieren. ko

Gute Bezugsquellen

Bänder - Elast - Perlmutterknöpfe - Wäschenamen
Gg. Hagmann, Lingerie-Bedarf, Emmen-Luz., Tel. 041/516 75

Biolog. gedüngte Gemüse - Edel Früchte
Gemüsebau AG. Tägerwilen (Thg.), Tel. 072/8 38 31

Landesprodukte
Ernst Herb, Auweg 54, St. Gallen, Tel. 071/279 67

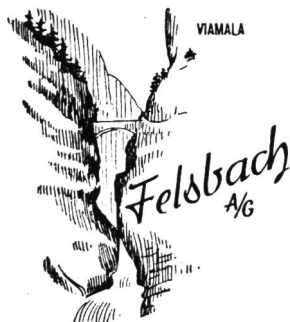
**Putzartikel - Tafel- und Bodenlappen, Schwämme, Fenster-
leder, Späne- u. Blochermatten, Maschinen-Rondellen usw.**
G. Schneuwly, Mühlegasse 11, Zürich 1

Worb & Scheitlin &

LEINENWEBEREI BURG DORF



Leinene und halbleinene
Gewebe der verschiedensten
Gebrauchsarten. Erhältlich
in den Weisswarengeschäften.

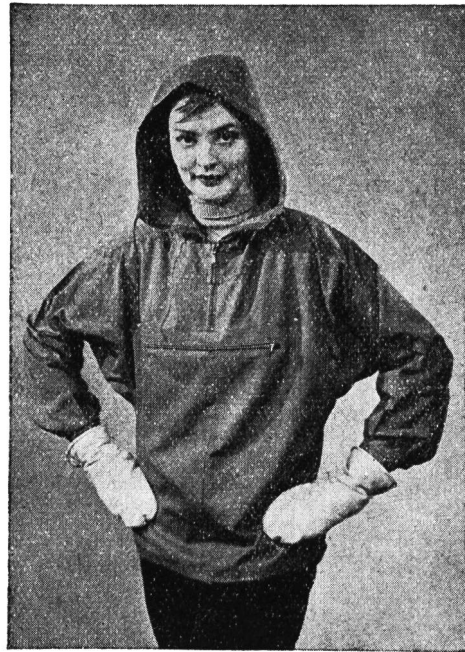


Felsbach-Woldecken
sind gut und enorm
vorteilhaft. Mit Gar-
antie für vollkom-
mene Zufriedenheit.
Verlangen Sie bemu-
sterte Offerte!

*Tuchfabrikation und
Textilversand*

Felsbach A.G.

Schauenberg Graubünden Telephone (081) 5 54 17



schützt und kleidet gut.

Bezugsquellen-Nachweis:

Wintro GmbH, Rorschacherstr. 139, St. Gallen

